

Der Meschler Altar in Berlin.

Der Altar war im Hause Siltens in der Privathibliothek seiner Gattin aufgestellt. Dasselbst bildete er das Glanzstück, das den Eintretenden sofort gefangen nahm. Die Wände des grossen Zimmers waren mit einem schönen Brusttäfel aus Hartholz ausgeschlagen; es war gegliedert mit zierlichen Pilastern, auf deren Kapitälern fein geschnitzte, kleine Statuen aufgestellt waren.

Das Mittelstück des Altares mit der Hauptdarstellung der Epiphanie war herausgeschnitten, mit Türangeln und einem Schloss versehen worden⁴. Es bildete die Türe eines hinter dem Altare aufgestellten Schrankes, in dem kleine Utensilien und das Verzeichnis der Bibliothek aufbewahrt wurden.

Die Museumsfreunde Siltens und Custodes der grossen Berliner Museen, mit unserer Landesgeschichte nicht bekannt, bezogen Inschrift und Wappen auf Ortschaften ausserhalb unseres Kantons und auf die Familie Caraman Chimay, die den Altar gestiftet haben sollte. Sie glaubten ferner, der Altar stamme aus einer Kirche von Lausanne.

Erst der bedeutende Kunstkenner Prof. Dr. Jos. Zemp, dem die Abbildung des Altares in einer deutschen Kunstschrift zu Gesichte kam, konnte aus der deutlichen Inschrift die Provenienz des Altares als aus Leuk im Wallis stammend bestimmen und das Landesmuseum darauf aufmerksam machen.

Die Inschrift des Altares.

Auf glattem Felde unter dem Hauptbilde ist in Holzleistenrahmen folgende Inschrift in lat. Majuskeln angebracht:

EMANUEL MESCHLER ALIAS MAJOR LEUCAE PRIMUSQUE
ABSOLUTUS MAJOR NENDAE ET HEREMENTIAE PRO SUPREMO
MAGISTRATU REIPUBLICAE VALESII ET BARBARA MATTER
CONJUGES CONSTRUXERUNT ANNO 1668.

In deutscher Uebersetzung würde das etwa lauten: «Die Ehegatten Emanuel Meschler, ehemals Meyer von Leuk und erster unbeschränk-

⁴ Die Scharniere hangen gegenwärtig noch am Reliefbild, ebenso ist das Schlüsselloch sichtbar.

ter Grossmeyer von Nendaz und Heremence für die oberste Behörde der Republik Wallis, und Barbara Matter liessen (diesen Altar) errichten im Jahre 1668».

Nendaz und Heremence⁵ waren getrennte Meyerämter bis 1665. Im Mai-Landrat 1665 beschloss der Landrat, diese zwei Meyerämter zu vereinigen und einem einzigen Meyer zu unterstellen. Der offizielle Titel, den dieser Meyer später führte, war «Grossmeyer». Gleichzeitig mit der Vereinigung wurde das neue Meyertum von der Gerichtsbarkeit des Landvogtes von St-Maurice losgelöst; darum das «absolutus».

Emanuel Meschler wurde im Weihnachts-Landrat 1664 für drei Jahre zum Meyer von Nendaz ernannt. Im folgenden Jahre wurde Heremence damit vereinigt und Meschler blieb Grossmeyer bis zu seiner Resignation am 7. Dezember 1667. Er war also der erste absolute Grossmeyer von Nendaz und Heremence.

Nähere Beschreibung des Altares.

Der noch gut erhaltene Altar misst in der Höhe 3,64 m., in der Breite 2,27 m., ist in Nussbaumholz geschnitzt und dunkelbraun gebeizt.

In zweiteiligem, klarem, architektonischem Renaissance-Aufbau weist er reiche Barock-Ornamentierung auf. Er fesselt durch schönes Ebenmass im ganzen, wie in seinen einzelnen Teilen; er steht in gutem, harmonischem Verhältnis von Ober- und Unterbau. Die tüchtige, künstlerische Arbeit verrät die Merkmale der Walliser Schnitzerschulen im 17. Jahrhundert.

Auf niedriger Leuchterbank, geschmückt mit geschnitztem Ornament, erheben sich auf kräftigen Postamenten je zwei Säulenpaare. Diese flankieren das Mittelstück, eine Nische mit dem Hauptbilde. Vor dem linken Säulenpaare steht der hl. Petrus auf ausgebauchter Voluten-Konsole, die dem Säulenpostament vorgelagert und mit geflügeltem Puttenkopf geziert ist. In gleicher Ordnung ruht rechts der hl. Paulus, der in der linken Hand einen gebrochenen Krummstab hält. Einst wird er in dieser Hand das Schwert geführt haben.

Die vier korinthischen Kompositions-Säulen sind in gerader Fläche aufgestellt. Am Fusse, am Ring und unter dem Kapitäl sind sie von steigenden und fallenden Akanthusblättern und Fruchtgehängen umfassen.

⁵ Mitteilung von Mgr Dr. Imesch.

Die Säulen tragen durchgehendes, gekröpftes Architrav, Fries und Gesims mit Perlen-, Eier-, Zahnschnitt-Stäben, Blattwerk und Puttenköpfen. — Das alles bildet eine prächtige Umrahmung der vertieften Hauptnische. Diese hat oben einen polygonen Abschluss, deren Zwickel wieder geflügelte Puttenköpfe ausfüllen. Die Nische ist ganz mit Holzleisten eingerahmt. Ueber der Nische hängt am Gebälk der fein geschnitzte Doppel-Wappenschild der beiden Stifter mit ihren Familien-Wappen der *Mes ch l e r* und *M a t t e r*.

Die Hauptdarstellung.

Die Hauptdarstellung zeigt den Patron des Stifters, *Emanuel*, d. h. Gott mit uns. Es ist ein Hochrelief mit der Anbetung der hl. drei Könige.

Die Szene spielt sich vor dem Stalle zu Bethlehem ab. Die Behandlung der Gewandung im Faltenwurf und der Haare klingt sehr stark gothisch an.

Im Vordergrunde links sitzt die Mutter Gottes und hält das göttliche Kind auf ihrem Schosse; hinter Maria steht der hl. Joseph. Im Hintergrunde erblickt man unter dürftig mit Stroh gedecktem Vordache des Stalles Ochs und Esel; über dem Dache erscheinen der Weihnachtsstern und der Kopf des verkündenden Engels. Von rechts her treten der Reihe nach die gekrönten Magier, mit ihren Weihegeschenken in der Hand, zur Verehrung des Königskindes an. Kniend und entblössten Hauptes küsst der erste das dargebotene Händchen des Jesuskindes. Schreitend nähert sich der zweite, eine edle, bartlose, jugendliche Gestalt; in der rechten Hand das Königsszepter gesenkt, in der linken Hand das Gefäss zur Uebergabe bereit. Der dritte Magier, mit Vollbart wie der erste und mit Königskrone wie der zweite, kommt von links zur Anbetung und öffnet gerade sein Opfergefäss; er schliesst den Halbkreis der Hauptpersonen im Vordergrunde ab.

Rechts oben im Hintergrunde hält das Königsgefolge an; ein Knappe hebt dem zweiten Magier den wallenden Königsmantel empor; einer aus dem höhern Gefolge, mit Turban bedeckt, weist mit dem Zeigefinger auf seine Stirn, ihm scheint ein Licht aufgegangen zu sein; nun begreift er die wunderbaren Dinge, die sich vor ihren Augen abspielen und die sie gespannt verfolgen. Ein Reitknecht, hoch auf morgenländischem Lasttier reitend, zügelt die Tiere und beendet den Aufzug.

Als Abschluss der ganzen meisterlichen Darstellung erscheint der Hl. Geist in Gestalt einer Taube und von oben herabschwebend breitet der himmlische Vater seine Arme segnend über die hl. Familie und die anbetenden Könige aus. Das ist eine besonders sinnige Hervorhebung eines der Hauptfestgedanken der Epiphanie. An diesem Feste wird nämlich auch die Offenbarung der Gottheit Jesu bei der *Taufe* am Jordan mitgefeiert. Es dünkt einen, man könne es wahrnehmen, wie Gott der Vater, wie bei der Taufszene, die Worte spricht: «Dies ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe».

Ganz eigenartige Seitenvoluten schliessen das Untergeschoss beidseitig ab. Sie sind reich gegliedert und ornamentiert mit Putten, Fruchtgehängen und Akanthusblättern. In der Mitte sind an diesen Seitenwangen Muschelnischen mit zierlichen Statuetten angebracht.

Zwei steil aufsteigende, gebrochene Giebel leiten zum Obergeschoss über, das vermutlich aus perspektivischen Gründen etwas in die Höhe gezogen ist.

Zwei ähnliche Säulen wie im Untergeschoss tragen ornamentiertes, gekröpftes Gebälk und rahmen die rundbogige Nische des Oberbaues ein. Das Reliefbild stellt die Heimsuchung Mariens dar. Das leere Feld unter der Nische ist mit einer Kartusche ausgefüllt; die glatten Seiten der Postamente sind mit Puttenköpfen besetzt.

Von links treten Elisabeth und Zacharias aus ihrem Hause heraus und begrüßen die von rechts ankommenden Maria und Joseph. Die zwei Frauen Maria und Elisabeth treten als Hauptpersonen auf, während die Männer gleichsam Zuschauer sind. Ein Engel wiegt sich oben in den Wolken. Auch dieses Obergeschoss ist rechts und links mit einfachern Seitenvoluten abgeschlossen.

Den Oberbau beleben vier Statuen und füllen so bedeutend die Leere dieses kleinern Baues aus.

Auf dem Gebälk-Gesims des Unterbaues steht rechts die hl. Barbara, die Patronin der Mitstifterin. Mit beiden Händen hält sie den Turm umfassen⁶. Auf dem Giebel-Schenkel ist der hl. Antonius dargestellt, der seltsamer Weise eine Statue der Mutter Gottes mit dem Kinde Jesu im linken Arm trägt. Insignie, die früher die rechte Hand trug, fehlt.

Dementsprechend ist auf der linken Seite des Oberbaues dargestellt: St. Anna-Selbstdritt und ein Franziskaner-Mönch, dessen Insignien fehlen.

Ein starker, gebrochener Voluten-Giebel schliesst die kräftige Architektur ab mit einem Konsolen-Postament in dessen Mitte, auf dem Maria thront.

⁶ Diese Statue wurde in Berlin als eine Maria Magdalena mit der Salbbüchse (!) gedeutet, — eine stattliche Salbbüchse so ein Bombengefäß.

Wie kam dieser Meschler Altar nach Berlin?

Der Kunstsammler Ludwig Silten kaufte diesen Altar einst von einem Berliner Trödler, der um die Wende des letzten Jahrhunderts gestorben ist. Damit wurde die Tradition unterbrochen und es bleibt für uns ein Rätsel, wie der Altar den Weg aus dem Wallis in die deutsche Reichs-Hauptstadt gefunden hat. Wie Silten erzählte, wurde ihm einstens in Tagen der Hoch-Konjunktur alter Kunstwerke für den Altar an die Fr. 30,000 angeboten. Es ist wahrscheinlich, dass der Altar durch einen Antiquar aus Vevey oder Lausanne ins Ausland gelangte.

Auch andere Fragen bleiben noch ungelöst für uns.

Z. B. Wo stund der Altar in Leuk? Mutmasslich *n i c h t* in der Pfarrkirche. Die Verzeichnisse der Altäre der Pfarrkirche erwähnen nichts von einem solchen Altare.

In Leuk stund aber um diese Zeit noch eine andere Kirche, die St. Peterskirche⁷. Ihren Platz nimmt heute das Spritzenhaus ein. Gerade im 17. Jahrhundert wurden in dieser Kirche Reparaturen vorgenommen und «Stüell» erstellt⁸. Ist vielleicht die starke Betonung der Statue des hl. Petrus am Meschler Altar ein Hinweis, dass er für diese Kirche gestiftet worden ist und in dieser Kirche gestanden? Wir wissen es nicht.

Wir wollen uns aber freuen, dass wir im prächtigen Meschler Altar ein passendes Gegenstück zur herrlichen Barockkanzel haben. Die Kanzel wurde nur vier Jahre später von Meyer Theodul Willa gestiftet. Beide gereichen der St. Stephanskirche von Leuk zur besondern Zierde und sind eine Sehenswürdigkeit.

⁷ Mitteilung von Dr. Imesch, Archiv v. Val. Min. 16.

⁸ Burgerarchiv v. Leuk, D 55 und G 18.